

Fritz Voirol, fast vergessener Künstler

Autor(en): **Schori, Werner / Lätt, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **37 (1979)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fritz Voirol, fast vergessener Künstler

Von Werner Schori und Heinz Lätt

Nur ältere Oltnen werden sich noch persönlich an Kunstmaler und Lehrer Fritz Voirol erinnern können. Die gute alte Zeit feiert daher Auferstehung, wenn in diesen Herbsttagen Martin Itel, ein Mitschüler von Voirols Sohn Hans, die beiden Schaufenster seiner Kunsthandlung an der Ringstrasse in Olten für eine Gedächtnisausstellung zum 50. Todestag dieser fast vergessenen Künstlerpersönlichkeit zur Verfügung stellt.

Die gezeigten Oelbilder, vorwiegend Selbstportraits, stammen aus der Privatsammlung von alt Malermeister und Fachlehrer Werner Schori, Olten, einem langjährigen Freund Voirols, dem wir auch die nachfolgenden Angaben verdanken.

Talent in die Wiege gelegt

Fritz Voirol hatte anno 1888 in Basel das Licht der Welt erblickt. Sein Vater war dort Lehrer und fertigte zudem als Maler für begüterte Basler Kopien von berühmten Gemälden in europäischen Galerien an, so Werke von Böcklin, Holbein, Koller, Segantini und Tizian. Für diese Arbeit konnte er schon früh den Sohn Fritz bezeichnen, den besonders das Schaffen Arnold Böcklins beeindruckte. 1904 trat er in die Basler Gewerbeschule ein und liess sich in Naturstudien, dekorativem Malen, figürlichem Zeichnen sowie in Akt- und Portraitsmalerei unterrichten. Sein Entschluss, Maler zu werden, war von den Eltern gebilligt worden.

Zu dieser Zeit malte er viel in der Umgebung von Basel; damals gab es noch keine Passkontrolle, wenn er sonntags mit der Staffelei ins Elsass auszog. 1907 fand Fritz Voirol, unter 50 von 150 Kandidaten, Aufnahme an der Münchner Akademie, und 1908 durfte er gar in die Malklasse von Professor Franz Stuck eintreten. 1911 nach Hause zurückgekehrt, setzte er seine Malstudien autodidaktisch fort, hauptsächlich auch auf Bergtouren im Blüemlisalpgebiet.

Ausbildung zum Zeichenlehrer

Ins Jahr 1912 fiel ein Studienaufenthalt in Paris, wo sein Vater im Louvre und in andern Museen



Portrait eines seiner Lehrer im Atelier, das auch als Schlafzimmer diente (im Besitze von Werner Schori)
Photo Ledergerber

Bilder kopierte. Nach Militärdienst und Weiterbildung erwarb Fritz Voirol 1913 in Bern das Zeichenlehrerpatent; zu seinen Lehrern hatte Ernst Link gehört, der Schöpfer des Wandbildes in der Abdankungshalle des Friedhofs Meisenhard in Olten. Einige Jahre unterrichtete er in der Folge an der Minerva Zürich, bis er 1922 als Zeichenlehrer an die Gewerbeschule Olten gewählt wurde.

Allzu kurze Entfaltungszeit

1923 trat er dem Kunstverein Olten bei, den der damalige Stadtammann Dr. Hugo Dietschi präsiidierte. Als erste Weihnachtsgabe an die Mitglieder des Kunstvereins entstand im gleichen Jahr die Lithographie «Der alte Winkel» von Fritz Voirol. Letzterer wirkte in den Jahren darauf, gleichermaßen erfolgreich und beliebt, als Lehrer

und Maler. 1928 erkrankte er, konnte nach Sommerferien im Süden nochmals den Unterricht aufnehmen, doch raffte im Herbst eine hartnäckige Brustfellentzündung den erst Vierzigjährigen hinweg. Er hinterliess eine Gattin, die dem Künstler beste Weggefährtin gewesen war, und zwei Söhne, neun- und fünfjährig.

Gedächtnisausstellung

Gleich nach dem Hinschied widmete die Dreitannenstadt Fritz Voirol im Konzertsaal eine Gedächtnisausstellung. Die Witwe schenkte dem Gesangverein Olten das Oelbild «Grosser Oeschinensee», welches im Hübeli-Singsaal aufgehängt wurde, und der Gewerbeschule Olten ver-

machte sie zum Andenken an ihren Mann ein weiteres Gemälde mit Landschaft Oeschinensee, welches im Schüler-Aufenthaltsraum seinen Platz erhielt. Der Kunstverein Olten kaufte ein Oelbild mit einem Landschaftsmotiv aus den Bündner Bergen; dieses Werk soll heute im Depotkeller des Kunstmuseums Olten schlummern. 1932 zog Frau Voirol mit ihren zwei Söhnen von Olten weg. Ein Grossteil des künstlerischen Nachlasses wurde vom Oltner Werner Schori in treuen Händen bewahrt. Qualität und Aussagekraft von Voirols Bildern rechtfertigen heute die vorstehende kurze Rückschau und die eingangs erwähnte Gedächtnisschau bei Martin Itel, um so mehr, als sich viele Voirol-Gemälde in Oltner Privatbesitz befinden.



Bildnis einer der beiden Söhne des Künstlers (im Besitze von Werner Schori)

Photo Ledergerber